

DIE ZEITSCHRIFT DER GROSSSTADT-MISSION HAMBURG-ALTONA E.V.

GM aktuell

1/2019



Schritte in ein anderes Leben
Seite 5-6



Mitgehen und begleiten
Seite 7



Mehr als Frühstück
Seite 12

Inhalt

Editorial	Seite 2
An(ge)dacht	Seite 3
Wissen	
Da sein, wenn Familien Hilfe brauchen	Seite 4
Schritte in ein anderes Leben	Seite 5-6
Zurückschauen für ein gutes Morgen	Seite 10
„Rat und Tat“ im Brennpunkt	Seite 13
Leben	
Mitgehen und begleiten	Seite 7
Und was machst du so beruflich?	Seite 8
Immer eine Lösung parat?	Seite 9
Hört mich denn keiner?	Seite 11
Mehr als Frühstück	Seite 12
Viel Geduld für die kleinen Schritte	Seite 14
Anpacken	
Fest der Freundschaft	Seite 15
Spenden für ELMS 123	Seite 15
Impressum	Seite 15



Editorial



Mit dieser Ausgabe von „GM aktuell“ möchten wir Ihnen helfen, uns und unsere Arbeit in Familien ein wenig besser zu verstehen. Konkret geht es um die Ambulante Hilfe. Was tun wir, um Kindern, Jugendlichen und den Familien vor Ort in ihrem Wohnraum zu helfen?

Wir geben Ihnen die Gelegenheit, ein wenig hinter die Kulissen zu schauen und Sie über unser Selbstverständnis und unsere Arbeitsweise zu informieren. Sie werden staunen, wie vielfältig und anspruchsvoll die Arbeit ist!

Wir geben Ihnen einen Überblick über die unterschiedlichen Formen der ambulanten Hilfen. Sie werden sehen: Die fachliche Kompetenz ist uns wichtig und ebenso unsere Leidenschaft, Menschen in ihrer besonderen Lebenslage beizustehen und sie zu fördern. Unsere Mitarbeiter stellen sich mit der notwendigen Empathie auf die jeweilige Situation der betreuten Menschen ein. Die Problemstellungen sind sehr unterschiedlich und immer individuell zu sehen. Beziehungsstörungen und Kommunikationsprobleme, Streit, Trennung, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Überforderung, Sucht und Ängste – die Gründe sind vielfältig. Wir unterstützen Eltern durch individuelle Beratung und Begleitung in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen und der Lösung von Konflikten und Krisen. Ambulante Hilfen achten stets auf die Ressourcen der Eltern und stärken sie, ihre Verantwortung als Eltern (wieder) zu übernehmen. Das Wohl des Kindes ist der Mittelpunkt aller Betreuung.

„Gemeinsam Leben gestalten“ – so heißt es auch im Leitsatz unserer Arbeit. Gemeinsam investieren wir viel, damit Leben gelingt, trotz widriger Umstände. Wir sind davon überzeugt, dass in jedem Menschen Schätze verborgen liegen. Diese zu entdecken und ins rechte Licht zu stellen, ist eine meist anstrengende aber auch schöne und lohnende Arbeit!

Ihr Broer Broers

An(ge)dacht



Frühling ist Aufbruch zu Neuem

Welche Gedanken kommen Ihnen, wenn Sie an den Frühling denken? Welche Bilder und Gefühle verbinden Sie mit dieser Zeit? So mancher wird befreit durchatmen. Endlich ist zu spüren, dass die graue und kalte Zeit vorbei ist. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden belebenden Blick, im Tale grünet Hoffnungsglück“ (Joh. W. Goethe). Das Licht wächst, die Temperatur steigt, der Frühling kommt. Und spüren wir ihn nicht bereits in Leib und Seele? Das können doch nur die berühmten Frühlingsgefühle sein! Zwar scheinen diese bisweilen noch im Kampf mit der berüchtigten Frühjahrsmüdigkeit zu liegen. Aber die Zuversicht wächst von von Tag zu Tag. Sieger kann nur einer werden: Der Frühling mit seinen Gefühlen und das stille Wissen, dass der Aufbruch und Neubeginn gelingen wird.

Der Frühling ist die Zeit des Säens, Hegen und Pflagens und zugleich die Zeit des Aufatmens. Auch ich will mich von dieser besonderen Zeit inspirieren lassen und in kleinen Schritten den Aufbruch wagen. Es muss nicht alles so bleiben. In mei-

nen Leben kann sich was verändern. Ich will daran glauben, dass auch in mir etwas aufblühen und wachsen kann. Was macht mich so optimistisch? Was gibt mir Hoffnung? So wie die Schöpfung uns in dieser Zeit ohne unser Zutun mit seiner Farbenpracht und Wärme beschenkt, kann auch in uns längst Totgelaubtes zu neuem Leben erweckt werden!

Goethes Faust (oben zitiert) wendet sich während seines Monologs der Stadt zu und sieht das „bunte Gewimmel“ aus dem „finstern Tor“ hervordringen. Und dann etwas überraschend die Anspielung auf Ostern: „Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn.“ Bald folgt die Begründung für die Feier der „Auferstehung des Herrn“: „Denn sie sind selbst auferstanden“. Die Botschaft von Ostern hat also auch was mit mir und meinem Leben zu tun.

Der Apostel Paulus spricht aus persönlicher Erfahrung, wenn er im Philipperbrief berichtet, dass er aus der „Kraft der Auferstehung“ lebt. Was heißt das für uns heute? In meiner Schwachheit und Armut muss ich

nicht resignieren. Wenn ich mich momentan als ausgelaugt und erschöpft erlebe, muss dieser Zustand nicht von Dauer sein. Ich kann mich in meiner Armut für Gott öffnen. Ich brauche ihm meine Situation nur hinhalten. Sein Geist, die Kraft der Auferstehung, kann auch in mir Neues schaffen. Ich muss meinen Ängsten nicht noch mehr Raum geben. Ich kann vertrauensvoll auf Jesus blicken, der dem Tod und damit allen lebensverneinenden Kräften widerstanden hat. Darum kann aus begrabenen Hoffnungen neues Leben erwachsen.

Ich will den Aufbruch wagen in dem Wissen, dass Gott mir in Christus Hoffnung und Zukunft schenkt.



Broer Broers
Leiter für geistlich-theologische Fragen und Öffentlichkeitsarbeit



Da sein, wenn Familien Hilfe brauchen

Ein Kurzüberblick der Ambulanten Hilfen zur Erziehung der GM

Was sind Ambulante Hilfen zur Erziehung (HzE)?

Ambulante Hilfen sind eine sozialpädagogische Unterstützung für Familien, Alleinerziehende, Kinder und Jugendliche, die in schwierigen Lebenslagen oder Krisen Hilfe brauchen. Sie werden beim „Jugendamt“ (ASD – Allgemeiner Sozialer Dienst) beantragt und bewilligt. Der ASD, die Großstadt-Mission und die Familie, die Hilfe beantragt hat, besprechen Ziele für die gemeinsame Arbeit und halten diese in einem Hilfeplan fest. Alle 3 bzw. 6 Monate gibt es ein Hilfeplangespräch, in dem die Ziele und Fortschritte besprochen werden. Im Zentrum der Hilfe steht das Wohl des Kindes. Die Mitarbeiter der Großstadt-Mission besuchen die Familien entweder zu Hause oder beraten sie in den Räumen der GM.

Darüber hinaus bietet die GM verschiedene offene Sozialberatungen in Hamburger Stadtteilen sowie Präventionsprojekte.

Ambulante Hilfen der GM über das Jugendamt bewilligt:

- Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)
- Erziehungsbeistandsschaft (EB)
- Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung
- Begleiteter Umgang bei Scheidung/Trennung
- Aufsuchende Familientherapie (AFT)
- Pflegeelternberatung in Hamburg-Altona
- Soziale Gruppenarbeit

Aktuelles Präventionsprojekt:

Der Kurs „Babybedenkzeit“ begegnet der Herausforderung von Teenager-Schwangerschaften. Bei den fünftägigen Präventionskursen erleben Jugendliche ab 13 Jahren durch den Einsatz von Babysimulatoren die Situation einer jungen Elternschaft. Während der Projektzeit betreuen die Jugendlichen ihr „Baby“ Tag und Nacht. Sie reflektieren in einem vertrauensvollen Rahmen Themen rund um Sexualität, Schwangerschaft und Erziehung.

Offene Beratungen in Hamburger Stadtteilen:

Die GM bietet unbürokratische Sozialberatungen für Familien, Alleinerziehende und junge Menschen direkt vor Ort. Die Türen stehen offen, Ratsuchende können einfach vorbeikommen. Hier einige Beispiele:

- „Clearingstelle“ in Osdorf
- „Rat und Tat“ in Lurup / Osdorf
- Frühstück für Frauen in Lurup
- „Pädagogischer Rat“ auf Bahrenfelder Bauspielplatz
- „Frühe Hilfen Eimsbüttel“ für Eltern mit Kindern bis 3 Jahre

Schritte in ein anderes Leben

Wie die GM mit Familienhilfe und offener Elternberatung Menschen stärkt

Jede Familie ist anders. Wir begleiten und beraten sie in schwierigen Lebensphasen und helfen, Problemlösungen zu finden.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe

Der Auftrag unserer Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) ist, die Erziehungsfähigkeit der Familie zu stärken und den Kindern den Lebensort der Familie zu erhalten, soweit das Wohl und die Sicherheit der Kinder gewährleistet sind. Wir stärken Kinder und ihre Familien, begleiten sie bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen und unterstützen bei Schwierigkeiten in Familie, Schule, Kita, Beruf und/oder Freizeit. Wir fördern die Verselbständigung und wirken mit beim Aufbau von Lebensperspektiven.

Manche brauchen Hilfe bei der Strukturierung ihres Alltags, brauchen eine Begleitung zu den Behörden oder Unterstützung bei der Schuldenregulierung. Andere leiden unter Isolation und Einsamkeit und benötigen Anregungen und Hilfe von außen, um wieder Zugang zum Sozialen Netzwerk zu bekommen. Bei der Begleitung der Familien haben

wir ihre eigenen Kräfte, Ideen und Möglichkeiten sowie ihr Lebensumfeld im Blick.

In welcher Grundhaltung helfen wir?

Grundlage unserer Arbeit ist das durch den christlichen Glauben geprägte Menschenbild. Wesentlich für unsere Arbeit ist die lösungs- und klientenorientierte Haltung. In den Menschen (im Folgenden nennen wir sie „Klienten“) selbst liegt der Ansatz, Probleme zu lösen. Denn in jedem Menschen sind mehr Ressourcen verborgen, als wir häufig auf den ersten Blick erkennen.

Unsere Beratung ist ziel- und lösungsorientiert. Der Klient wird als Experte gesehen für das, was er verändern und woran er arbeiten will. „Wenn wir als Helfende uns anderer Probleme bewusst sind oder meinen, der Klient sollte ein anderes Ziel anstreben, so können wir das zwar vorschlagen, sollten uns aber weiter auf das konzentrieren, was der Klient will“ (nach Walter/Peller 1996). Wir, die sozialpädagogischen Fachkräfte der GM, orientieren uns bei der Hilfestellung an den Fähigkeiten, Zielen und Bedürfnissen der

Klienten. Hierbei werden die individuellen Kräfte und Ressourcen der Familien gestärkt und genutzt. Unser pädagogisches Ziel: Der Hilfesuchende soll die Kompetenz und Kontrolle über sein eigenes Leben wiedergewinnen.

Wir verstehen unsere Angebote als Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen, dass die Menschen am Hilfeprozess mitarbeiten und ihn als positiv und sinnvoll erleben. Dabei achten wir sie, nehmen sie ernst, wertschätzen und ermutigen sie.

Wie erhält eine Familie eine ambulante Hilfe?

Auf der Grundlage des Kinder- und Jugendhilfe Sozialgesetzbuches VIII wird diese Erziehungshilfe angeboten. Wenn Eltern Unterstützung für ihre Familie benötigen und wünschen, können sie beim Jugendamt „Hilfe zur Erziehung“ für ihre Kinder beantragen. Diese Hilfe bieten wir als Großstadt-Mission seit etwa 30 Jahren an.

Unsere sozialpädagogischen MitarbeiterInnen planen in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsbeauftragten, dem jungen Menschen und dem Jugendamt die notwendige Hilfe im



Einzelfall. Eine Fachkraft aus einem unserer Teams übernimmt daraufhin die Betreuung entsprechend der gemeinsam vereinbarten Ziele.

Offene Elternberatung – Was geschieht in der Arbeit?

Die Elternberatung ist ein sogenanntes SHA-Projekt (SHA = Sozialräumliche Hilfen und Angebote), durchgeführt von der Großstadt-Mission und vom Jugendamt verfügt und finanziert.

Im Grunde geschieht in der Elternberatung Ähnliches wie oben beschrieben im Bereich der ambulanten Familienhilfe. Die Elternberatung ereignet sich jedoch auch ganz niedrigschwellig, sodass das Jugendamt überhaupt nicht mit einbezogen ist. Manche Eltern wollen nicht gleich zum Jugendamt, um eine Beratung zu bekommen.

Auf dem Bauspielplatz am Bonnepark in Hamburg-Bahrenfeld findet zum Beispiel wöchentlich eine offene Elternberatung statt. Insbesondere die Eltern der Kinder, die sich auf dem Bauspielplatz aufhalten, nutzen vertrauensvoll das Angebot. Hier suchen die Eltern Unterstützung/Beratung für ihre Anliegen. Hier einige Beispiele:

- Erziehungsberatung
- Kita-Platz für das Kind suchen
- Therapieplatz suchen
- Behördenpost vorlesen, erklären und beantworten
- Freizeitangebote finden für die Kinder/Vermittlung in Vereine
- Weiterleitung/Begleitung zu: ÖRA (Öffentliche Rechtsauskunft), Jobcenter, Grundsicherung, Wohnungsbaugesellschaften und sonstigen Stellen, zu denen einige Eltern Begleitung benötigen.

Das Hilfsangebot der Elternberatung ist sehr niedrigschwellig. Eltern können ohne Anmeldung in die Beratung auf den Bauspielplatz kommen. Mit Anmeldung können Ratsuchende uns in den Räumlichkeiten der GM in der Nikischstraße in Hamburg-Bahrenfeld aufsuchen.

Einige Eltern brauchen eine engmaschigere Betreuung, die mehrere Monaten andauern kann. Diese wird als ISU (Individuelle – Sozialräumliche – Unterstützung) bezeichnet und in den meisten Fällen vom Jugendamt vermittelt, kann sich aber auch über eine Beratung durch Eigeninitiative ergeben. Ziel ist, dass über einen längeren Zeitraum eine Lösung

für ein familiäres Problem gefunden wird. Die Lösung kann auch bedeuten, dass entschieden wird, für eine Familie eine noch intensivere Betreuung vorzuschlagen, wie beispielsweise eine Sozialpädagogische Familienhilfe oder Erziehungsbeistandschaft.

Was ich an meiner Arbeit liebe?

Ich mag an meiner Arbeit den Kontakt zu den Menschen. Jeder ist einzigartig, das macht mich neugierig auf neue Begegnungen. Es macht mir Spaß, mich neuen Herausforderungen in den Familien zu stellen und nach Lösungen zu suchen. Unsere Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Sie wird nie langweilig!

Brigitte Klumbies-Dotan,
Dipl. Sozialpädagogin



Mitgehen und begleiten

Wie Lulu gemeinsam mit Pädagogin Sandra ihren Weg findet

Was macht eine Erfolgsgeschichte aus? Geht es um gute Abschlüsse und Zertifikate? Mitunter schon. In der Arbeit mit jungen Geflüchteten steht dies jedoch nicht unbedingt an erster Stelle. Natürlich ist es ein Erfolg, wenn sie gute Schulabschlüsse erreichen, eine Ausbildung erfolgreich absolvieren und gut integriert sind. Die Geschichte von Lulu liest sich aber ein bisschen anders und ist dennoch eine Erfolgsgeschichte unserer Arbeit.

Lulu zog als 18-Jährige zu uns in die Ambulante Hilfe. Sie wohnt mit zwei ebenfalls geflüchteten Mädchen in einer Wohnung der Großstadt-Mission. Ihre vorherigen Betreuer beschrieben sie als liebenswert und sehr selbstständig. Nun ist es so, dass die Zimmer bei Einzug noch unmöbliert sind. Sie müssen gemeinsam mit den Jugendlichen eingerichtet werden. Dass der Wunsch besteht, sofort alles fertig zu haben, ist nachvollziehbar, jedoch nicht realistisch. Es lassen sich nicht immer alle Wünsche realisieren. Wir erleben Lulu ungeduldig und lernen, dass auch im engsten Zimmer ein Schminktisch seinen Platz finden muss. Zu Lulus Enttäuschung war nicht nur das Zim-

mer kleiner als erhofft. Zusätzlich musste sie sich auf die Mitbewohnerinnen und auf uns von der Ambulanten Hilfe einstellen. Natürlich sind auch hier Regeln einzuhalten. Es kam zu Konflikten und Grenzen wurden ausgetestet.

In der Schule häuften sich die Gespräche mit den Lehrern, weil Lulu dort nicht klar kam. Regeln empfand sie als lästig und auch unsere Begleitung. In diesem nicht einfachen Prozess wurde deutlich, dass Lulu von vielem überfordert war. Sie war nicht so eigenständig, wie zunächst behauptet wurde. Sie brauchte für die unterschiedlichen Lebensbereiche die entsprechende Begleitung und Unterstützung. Sie schaffte ihren Schulabschluss nicht. Ihre Deutschkenntnisse mangelhaft. Sie kam an ihre Grenzen. Was war zu tun? An eine Ausbildung war erst einmal nicht zu denken. Lulu musste einige Entwicklungsschritte nachholen. Sie war noch nicht so weit. Schließlich fand sie einen FSJ-Platz (Freiwilliges soziales Jahr) in einem Altenheim. Seitdem erleben wir ein kleines Wunder. Von der unzuverlässigen, teils frechen Schülerin war plötzlich nichts mehr zu sehen. Ihr Auftreten wurde sicherer. Natürlich brauchte

auch dort die Eingewöhnung Zeit. Aber Lulu war von Anfang an pünktlich, zuverlässig und motiviert. Sie kam immer mehr aus sich heraus und auch ihr Deutsch verbesserte sich merklich. Die Kollegen und Anleiter bei ihrer FSJ-Stelle waren so begeistert von ihr, dass sie sie gerne als Azubi hätten.

Bald wird Lulu 21 Jahre alt und muss deshalb aus der Wohnung der GM ausziehen. Sie ist derzeit auf Wohnungssuche, was in Hamburg nicht einfach ist. Ob sie den Ausbildungsplatz tatsächlich bekommt, steht noch nicht fest. Auch muss sie bald das Leben in einer eigenen Wohnung allein bewältigen. Sie verschließt sich trotz ihrer Angst nicht davor. Lulu hat sich inzwischen zu einer warmherzigen jungen Frau entwickelt. Sie hat gelernt, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu äußern. Sie ist selbstbewusster und eigenständiger geworden. Dennoch braucht sie noch Menschen, die sie auf ihrem Weg unterstützen.

Sandra Neuwirth,
Sozialpädagogin





Und was machst du so beruflich?

Carsten Kock erzählt von einer spannenden Begegnung

Neulich war ich bei einem Freund zum Herrenabend. Wir Männer treffen uns einmal im Monat. Wir klönen über Gott und die Welt und hören gemeinsam Musik. Gelegentlich stößt auch jemand neu hinzu. So auch Sven. Er ist von Beruf Handwerker und fragt mich, was ich beruflich mache. Ich hole aus und erzähle ihm von meinem Beruf. Ich bin Sozialpädagoge und als solcher in einem diakonischen Unternehmen tätig. Weiter erkläre ich ihm, dass ich gegenwärtig Heranwachsende im Alter von 16 bis 21 Jahren in ihrer besonderen Lebenslage begleite.

„Leben die im Heim?“, will Sven wissen. Ich erzähle ihm, dass „meine Jugendlichen“ zu zweit oder zu dritt in angemieteten Wohnungen leben und vor Ort von mir begleitet werden. „Wieso leben die denn dort und nicht Zuhause?“ Ich erwidere ihm, dass die Jugendlichen sich in einer besonderen Situation befinden und dass darum diese Betreuungsform notwendig ist. Mögliche Gründe: Die Eltern sind gestorben. Es ging einfach nicht mehr in der Herkunftsfamilie. Oder die Familie wurde auf

der Flucht getrennt. Oder es gab psychische oder soziale Problemlagen. Auf jeden Fall brauchen die jungen Menschen eine zeitintensive wie auch flexible Hilfe, die ihrer speziellen Situation gerecht wird. Sie sollen in diesem Prozess lernen, eigenständig ihr Leben zu gestalten.

Sven fragt weiter. Ich schildere ihm auch den praktischen Teil meiner Tätigkeit. In den Wohnungen stehen auch Reparaturarbeiten an. Hin und wieder muss auch ein Handwerker kommen, um die Probleme zu beheben.

Nachdem Sven herausbekommen hat, dass ich auch geflüchtete Jugendliche betreue, kommt er mit einer provokanten Frage daher: „Ach! Und was ist mit den deutschen Jugendlichen? Bekommen die diese Hilfe auch?“ Ich antworte trocken und souverän: „Das Entscheidende ist nicht die Nationalität oder Herkunft, sondern die besondere Lebenslage.“ Dann frage ich Sven, der Gas- und Wasserinstallateur ist, ob seine Firma denn nur Aufträge von Deutschen entgegennehme? Natürlich nicht, erwidert er, auch in seinen Objek-

ten gebe es immer mehr Menschen anderer Nationalitäten. „Dann ist es doch gut, dass sie da sind“, füge ich an.

Wir hören weiter gemeinsam Musik aus anderen Kulturen und verbringen einen schönen Abend miteinander.



**Carsten Kock,
Dipl. Sozial-
pädagoge**

Immer eine Lösung parat?

Anna Latreider ist neu im ambulanten Team der GM

Ich bin erst vor gut vier Monaten in das ambulante Team in Wandsbek eingestiegen. Dennoch kann ich schon jetzt mit Überzeugung sagen, dass ich glaube, in meinem Beruf und in diesem Team an der richtigen Stelle zu sein. Derzeit betreue ich hauptsächlich junge Flüchtlinge, die zur Verselbstständigung in unseren Jugendwohnungen leben. Wir verabreden uns zu wöchentlichen Gesprächen in meinem Büro, außerdem begleite ich die Termine der Jugendlichen oder helfe auch mal dabei, gemeinsam mit ihnen ihre WG-Räumlichkeiten zu putzen.

Ich habe große Freude daran zu sehen, wie meine Klienten mehr und mehr in einem vertrauensvollen Verhältnis zu mir stehen. Sie trauen sich, ehrlich über ihre Weltsicht zu reden und ihre Bedenken über die Zukunft zu äußern. Dabei erlebe ich, dass die Gedankenanstöße, die ich ihnen im Gespräch mitgeben darf, nicht selten auf positive Resonanz stoßen. Dabei muss ich immer genau hinsehen. Ich kann nicht erwarten, dass ich einen Menschen oder sein Leben verändern oder „retten“ kann. Ich habe nicht für jedes Problem eine Lösung parat,

Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung für Jugendliche oder junge Erwachsene

Intensive Unterstützung zur sozialen Integration und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung. Junge Menschen werden dabei unterstützt, ihre Lebenswelt zu begreifen und sich darin zurecht zu finden, eigene Entscheidungen zu treffen und die Konsequenzen einzuschätzen. Die soziale Integration steht im Mittelpunkt. Schulabschlüsse und Ausbildungen sind z.B. ein Fundament dafür. Diese Hilfeform wird u.a. unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen angeboten.

jedoch muss ich das auch nicht. Ich merke, wie meine Betreuten einen viel größeren Lerneffekt haben, wenn wir gemeinsam auf dem Weg sind, nach Lösungen suchen, uns an die Wahrheiten und Prinzipien des Lebens herantasten und den Alltag effektiver gestalten. Wenn ich in unserer Zusammenarbeit zurücksehe, lässt sich für mich erkennen, dass viele Dinge ohne meinen Beitrag womöglich weniger gut gelaufen wären – hätte ich meinen Klienten nicht mein offenes Ohr geschenkt, sie in ihrem Alltag praktisch unterstützt und immer wieder ermutigt. Das sehe ich als positive Resonanz und das versuche ich mir vor Augen zu halten, wenn ich mal das

Gefühl habe, weniger bewirken zu können als ich gerne würde. Großartig finde ich an meiner Arbeit, dass ich in solchen Momenten ein starkes Team hinter mir habe, mit Kollegen, die für mich da sind und mit mir meine Arbeitsprozesse reflektieren. Ich bin sehr dankbar für das Setting, in dem ich bei der GM Jugendhilfe arbeiten darf. Das motiviert mich, mein Herzblut in diese Arbeit zu stecken.

**Anna Latreider,
Sozialpädagogin**





Zurückschauen für ein gutes Morgen

Ambulante Hilfe beginnt bei der Familiengeschichte

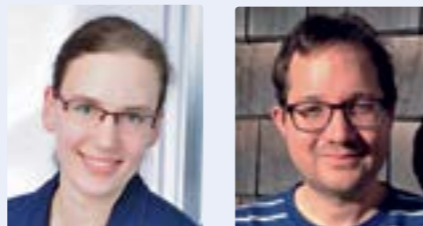
Wenn unsere Ambulante Hilfe für eine Familie beginnt, besprechen wir mit dem Jugendamt und den Familienmitgliedern die Themen unserer Zusammenarbeit. Dabei legen wir neben den „Hilfezielen“ auch den wöchentlichen Stundenumfang fest. Nach unserem ersten Kontakt finden die Termine in der Familie, in ihrem ganz privaten Umfeld statt. Dabei hat die Familie die Möglichkeit, uns und unsere Arbeitsweise kennenzulernen. Oft fällt es Familien zunächst schwer, eigene Themen (und auch die Hilfeziele) anzusprechen und den Helfer in den eigenen Wohnraum zu lassen. Es bietet sich bei den ersten Terminen an, an den Stärken der Familie zu arbeiten. Häufig erstellen wir gemeinsam ein „Genogramm“. Das ist eine Art Stammbaum, der die Beziehungen der Familienmitglieder zueinander veranschaulicht. Durch das bewusste Schauen auf die Ressourcen und die Beziehungen bekommen sowohl die Familie als auch wir eine Idee von den Fähigkeiten der Einzelnen und der Familiengeschichte. Das gibt uns erste Impulse für eine positive Zusammenarbeit. Nicht immer möchten Eltern eine Sozialpädagogische Familienhilfe frei-

willing in Anspruch nehmen. Die Hilfe wird dann eher als Kontrolle erlebt. Dies gilt vor allem für Familien, in denen gemeinsam mit dem Jugendamt Auflagen vereinbart wurden. Diese dienen dazu, das Kindeswohl sicherzustellen. In diesen Fällen ist es schwer, über diese Auflagen hinaus mit der Familie an eigenen Zielen zu arbeiten.

In Familien, die die Hilfe (bereitswillig) zulassen können, arbeiten wir an den vereinbarten Hilfezielen: Wir besprechen die jeweilige Situation und deren Geschichte sowie die Möglichkeiten des weiteren Umgangs. Dabei ist es sehr hilfreich, dass diese Möglichkeiten von den jeweilig betroffenen Familienmitgliedern erkannt und angesprochen werden und nicht von den Familienhelfern auferlegt werden. Es ist für die Familienmitglieder ungleich schwerer, eine fremde Idee umzusetzen als eine eigene Idee auszuprobieren. Nach Ablauf des ersten Hilfezeitraumes von vier Wochen bis sechs Monaten findet das nächste Hilfeplangespräch im Jugendamt statt. Thema ist die aktuelle Situation in der Familie und die Zielerreichung. Im optimalen Fall hat die Familie in

dem Zeitraum ihre Ziele erfolgreich bearbeitet und kann ihren Weg ohne weitere Unterstützung gehen. Dies ist jedoch selten der Fall, da die Familie erst einmal Zeit braucht, um sich auf die Familienhilfe einzustellen und ihr zu vertrauen. Häufig werden erst im Verlauf der Hilfe eigentliche, tieferliegende Themen offenbar, die dann angepackt werden können.

**Christina Rathje / Fabian Nospickel,
Ambulantes Team Bramfeld**



**Sozialpädagogische
Familienhilfe (SPFH)
für Familien und
Alleinerziehende**

Hört mich denn keiner?

Wie ein Vater in der Familienkrise sprachfähig wird

Ich wurde vor einiger Zeit angefragt, eine getrennt lebende Familie zu begleiten. Herr B. hatte deutlich signalisiert, dass er sich im bisherigen Betreuungssetting nicht ausreichend gesehen und verstanden gefühlt hatte. So trafen wir uns zum Erstgespräch. Er schilderte mir seine Sicht und sprach aus, wo er sich nicht verstanden und wahrgenommen fühlte. Meine erste Aufgabe: Aktiv und emphatisch zuzuhören. Der nächste Schritt: Gemeinsam mit dem Betreuten Handlungsschritte erarbeiten. Und dann überlegen wir, wie und in welcher Form die künftigen Begegnungen in der Familie gestaltet werden können. Schon nach einigen wenigen Begegnungen stellt sich bei Herrn B. eine deutlich wahrnehmbare Verände-

rung ein. Er tritt selbstbewusster und konstruktiver im Kontakt mit seiner Ex-Frau auf. Davon profitiert das gesamte Familiensystem, also auch die gemeinsamen Kinder. So verändert sich auch die Wahrnehmung des Vaters bei der älteren Tochter. Er, der immer bei Auseinandersetzungen mit der Mutter, den „Kürzeren“ zog, kann jetzt anders auftreten und wird gehört. Dadurch verändert sich die Gesprächsatmosphäre merklich zum Positiven. Es werden klare Absprachen getroffen. Wir üben gemeinsam ein, den anderen verstehen zu wollen und respektvoll miteinander umzugehen. Das familiäre Miteinander verändert sich merklich. Alle profitieren von der neuen Form der Gesprächskultur. Beide Elternteile nehmen für ihren Teil die Verantwor-

tung für die Kinder wahr. Sie treffen miteinander klare Absprachen, die beide Seiten berücksichtigt. Trotz der Trennung der Eltern erleben die Kinder einen relativ guten Rahmen. Dieser tut ihnen für Ihre Entwicklung einfach gut.

**Michael Dierks,
Dipl. Sozial-
pädagoge**



Die SPFH ist eine Beratung und Begleitung von Familien hauptsächlich zu Erziehungsfragen. Durch die Beratung können zum Beispiel neue Impulse gesetzt, Ressourcen der Familie entdeckt und aktiviert werden. So kann die Familie

mit Hilfe der SPFH neue, eigene Lösungsstrategien für Alltagsprobleme und Konfliktbewältigung finden. Die Eigenkräfte der Klienten sollen so gestärkt werden, dass sie sich selbst aus den jetzigen und zukünftigen Problemen befreien können.

Ein besonderer Fall ist ein Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung. Hier steht oft nicht die Beratung im Mittelpunkt sondern die Kontrolle der Auflagen, die dem Kindeswohl dienen.



Mehr als Frühstück

Wo Frauen Hilfe erfahren und selbst zu Helferinnen werden

Auf den Mittwoch freut sich Frau H. besonders. Wenn sie es möglich machen kann, ist sie beim offenen Frühstückstreffen der Großstadt-Mission im Ammernweg in Hamburg-Lurup dabei. Eine Freundin hat sie vor einigen Jahren dorthin eingeladen. „Hier kann ich alles loslassen und vergessen. Dies ist für mich ein Ort der Kraft und Entspannung!“ Sie hat sieben Kinder großgezogen. Das jüngste Kind hat sie mitgebracht. Sie berichtet von ihren Belastungen. Zu Hause wartet ihr Mann, der langzeiterkrank ist. Hier, beim wöchentlichen Treffen gewinnt sie Abstand. Sie findet hier nicht nur ein offenes Ohr, sondern auch Hilfe. Anne Wilken von der GM hat ihr schon manchen guten Tipp gegeben. Wenn sie Post bekommt oder einen schriftlichen Antrag stellen muss, wendet sie sich vertrauensvoll an Frau Wilken.

Frau N. ist 29 Jahre alt. Als Kleinkind ist sie mit ihren Eltern aus Afghanistan nach Deutschland gekommen. Nach dem Abitur hat sie Gesundheitswissenschaft studiert. Mittlerweile ist sie Mutter von zwei kleinen Kindern. Sie fühlt sich wohl

im Kreis der Mütter und Frauen, die sich beim Frühstückstreffen versammeln. „Frau Wilken ist eine ausgezeichnete Gastgeberin. Sie geht auf jeden persönlich ein. Ihre ruhige und entspannte Art tut mir gut“, fügt Frau N. dankbar an. Nebenbei erhält sie hier viele gute Informationen, was im Stadtteil möglich ist und wo sie Unterstützung erfragen kann.

Frau M. lebt seit 2005 in Hamburg. Sie ist von Beruf Krankenschwester, kümmert sich zurzeit aber um ihre drei Kinder. Das jüngste Kind wurde vor drei Monaten geboren. Der Mittwoch ist für Frau M. der Lieblingstag. Denn das Frühstückstreffen ist für sie eine Oase der Entspannung, Ruhe und Hilfe. Die Kinder fühlen sich ebenfalls angenommen und spüren, dass sie hier willkommen sind. Hier können sie sich mit ihren Spielsachen ausbreiten. All das, was Frau M. hier empfangen und gelernt hat, will sie gerne an andere weitergeben. Darum hat sie sich als „Stadtteilmutter“ ausbilden lassen. So kann sie anderen Frauen helfen.

Frau Hy. gehört zu den regelmäßigen Besucherinnen. Nur heute kann sie nicht am Frühstückstreffen teil-

nehmen. Sie kommt später noch dazu. Sie hatte gehört, dass ich mich für zum Interview für „GM aktuell“ angekündigt hatte. Es ist ihr ein Herzensanliegen, von ihrem Erleben zu berichten. Das Frühstückstreffen bedeutet ihr viel. Sie findet hier einen Ort, wo miteinander gelacht und gelebt wird. Hier kommt sie vor und kann von sich und ihren Nöten berichten. Die Atmosphäre ist vertrauensvoll, wertschätzend und offen. Frau Hy. betont, was Anne Wilken ihr bedeutet: „Sie hat immer ein offenes Ohr für uns. Sie bereitet alles liebevoll vor und ist voll und ganz für uns da. Sie kennt uns und hat ein Gespür für uns und unsere Bega-bungen. Sie fördert uns, wo sie nur kann!“ Darum hat Frau Hy. sich für den Stadtteil als „Elternlotse“ ausbilden lassen.

Mir persönlich gehen die Gespräche nach. Total stark, was sich beim wöchentlichen Frühstückstreff entwickelt hat! Wenn Menschen Gastfreundschaft, Liebe und Wertschätzung erleben, bleibt das nicht ohne Folgen. Es lohnt, in Menschen zu investieren.

Broer Broers

„RAT und TAT“ im Brennpunkt

Offene Sozialberatung für Familien in Hamburg-Lurup und -Osdorf

Die Großstadt-Mission ist mit ihren Hilfsangeboten in Stadtteilen präsent, wo Armut und Not mit Händen zu greifen sind. In sozialen Brennpunkten wohnen Menschen, die große Probleme haben, ihren Alltag zu bewältigen. Viele leben isoliert, fühlen sich allein gelassen und sind überfordert. Ihnen fehlt nicht nur das Geld. Sie wollen gesehen werden. Sie brauchen menschliche Wärme, Zeit, Ruhe und Raum. Wer hört Ihnen zu? Wo finden sie Hilfe? Diese Menschen brauchen Orte der Begegnung, der Anteilnahme und Orientierung.

Wofür steht die ambulante Beratungsstelle „Rat und Tat“? Die langjährige Mitarbeiterin und Sozialpädagogin der Großstadt-Mission, Anne Wilken, bringt das Angebot mit den folgenden Worten auf den Punkt. Sie spricht aus, wie Ratsuchende die Sozialberatung in ihrem Alltag erleben:

- Hier erlebe ich Annahme und mir wird zugehört.
- Jemand ist für mich da und man versucht, mich zu verstehen.
- Ein verlässlicher Ort, wo man mir hilft, Lösungen zu finden.

- Hier werde ich wieder zuversichtlich. Meist gehe ich nach der Beratung ermutigt, zuversichtlich und hoffnungsvoll meinen Weg.
- An diesem Ort wird mein Wert geschätzt und ich werde für meine Schritte gelobt.
- Meine Notlage wird erkannt. Ich lerne zu handeln. Ich muss nicht in der Opferrolle verharren. Ich komme auf die Beine und gehe erste Schritte.
- Wenn ich auf dem Nullpunkt stehe und die Hoffnung schwindet, wird mir hier eine Perspektive aufgezeigt. Ich werde ermutigt.

Es geht bei „Rat und Tat“ insbesondere um das Wohl der Kinder. Wenn zum Beispiel eine alleinerziehende Mutter an ihre Grenzen kommt, helfen wir. Wir können beim Jugendamt eine „Hilfe zur Erziehung“ beantragen. Manche Eltern haben Angst vor dem Jugendamt und befürchten, dass ihnen die Kinder weggenommen werden. Wir bauen eine vertrauensvolle Beziehung auf und helfen, Ängste abzubauen. Wir haben nicht immer sofort eine Antwort parat. Aber wir nehmen jeden Einzelnen ernst, hören zu und suchen gemein-

sam mit den Ratsuchenden nach einer Lösung. In den täglich stattfindenden offenen Sprechzeiten finden Menschen eine zeitnahe, unbürokratische Anlaufstelle für die erste Beratung. Danach folgen bei Bedarf und auf Wunsch weitere Kontakte in Form von Einzelterminen oder wieder niedrigschwellig in den Sprechzeiten. Themen sind überwiegend die Bearbeitung von Behördenpost, Antragstellung für Geldleistungen, Stellungnahmen und Widersprüche. Wir begleiten auf Wunsch zu Ämtern, verweisen auf andere Stellen und stellen Kontakte zu diesen her. Aber auch alle anderen Anliegen aus Gesundheit, Erziehung, Partnerschaft usw. tragen Menschen an uns heran. „Rat und Tat“ ist ein Angebot im Fächer der sozialräumlichen Angebote Osdorf/ Lurup und geschieht seit 2003 in Zusammenarbeit mit der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe.

Anne Wilken,
Dipl. Sozial-
pädagogin





Viel Geduld für die kleinen Schritte

Ambulante Hilfen für Menschen mit Behinderungen

Ambulante Hilfe in der Eingliederungshilfe bekommt ein Mensch, wenn er es allein nicht schafft, seinen Alltag zu gestalten. Das sind Menschen mit unterschiedlichsten Diagnosen, mit psychischen Behinderungen, wie z.B. Psychosen, Zwängen, Ängsten oder Depressionen, oder mit geistigen Behinderungen.

Wir besuchen jede Woche Jochen, der mit einer Psychose leben muss. Er wechselt selten seine Kleidung oder Bettwäsche, weil er seine Waschmaschine nicht bedienen kann. Er befürchtet, durch das Gerät beobachtet zu werden. Entsprechend unangenehm riechen er und seine Wohnung. Es kostet Überwindung, ihn zu besuchen. Es gilt, die Situation zu verstehen und mit Jochen zu reflektieren. Unser Auftrag ist, Jochen zu unterstützen, seinen Wohnraum zu erhalten und in einen akzeptablen Zustand zu bringen. Dabei ist es wichtig, ihm mit Respekt zu begegnen. Wir nehmen seine Verfolgungsängste ernst. Viele reflektierende Gespräche waren nötig, um eine vertrauensvolle Beziehung herzustellen. Erst mit der Zeit erlebten wir, wie Jochen es zulassen konnte, dass wir gemeinsam die Waschmaschine an-

stellen. Bis er es ganz alleine schafft, wird es noch dauern.

Oft ist es schwer auszuhalten, wie langsam Veränderungen in den Hilfen geschehen. Die Mitarbeitenden in der Ambulanten Hilfe müssen viel Geduld mitbringen. Es ist wichtig, dass der Klient seine Entscheidungen selber trifft. Oft wäre es viel einfacher, selber zu handeln und stellvertretend für den Klienten die anstehenden Dinge zu erledigen. Aber genau das ist nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe ist vielmehr, den Klienten mit seinen Möglichkeiten zu verstehen, seine Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und ihm zu einem selbstbestimmten Leben zu helfen. Besonders schwer fällt es, wenn wir doch eigentlich besser wissen, was für unsere Klienten gut und richtig wäre.

Für uns geht es in der Betreuung darum, dem Klienten sein Verhalten zu spiegeln, ohne es zu verurteilen und ohne permanent die besseren Lösungen zu präsentieren. Denn der Klient ist für sein Verhalten verantwortlich. Er entscheidet, wie er leben und handeln will. Wir können nur Hilfestellung geben und Unterstützer sein. Letztendlich müssen wir die

Entscheidungen des Einzelnen respektieren.

Die ambulante Betreuung ist so vielfältig wie die Menschen, die wir betreuen. Immer wieder müssen wir uns auf unterschiedliche Situationen einstellen und schauen, wo der Klient heute steht. Lebt er im Hier und Jetzt? Nimmt er die Umgebung so wahr wie sie ist oder täuscht ihm seine Krankheit eine andere Realität vor? Es erfordert ein hohes Maß an Empathie und Flexibilität vom ambulanten Betreuer, die Gegebenheiten stehen zu lassen, ohne sie gleich gerade rücken und verändern zu wollen. Wir begleiten die Menschen auf ihrem Weg und stehen ihnen zur Seite, ohne Sie mit Lösungen und Entscheidungen zu entmündigen.

**Silke Fölster,
Dipl.
Psychologin
und Bereichs-
leiterin**



Fest der Freundschaft

Mehr als 100 Gäste konnte der Vorstand Ende Februar zum „Fest der Freunde und Förderer“ der GM begrüßen: Vertreter von Firmen, Bürgervereinen, Stiftungen, Bundeswehr und der freiwilligen Feuerwehr. Und natürlich die



Mitglieder und Unterstützer der GM – unsere Spenderinnen und Spender. Im Mittelpunkt der Berichte stehen Kinder, Jugendliche, Familien und Menschen mit einer Behinderung. GM-Mitarbeitende nehmen die Gäste mit in ihren beruflichen Alltag. Sie erzählen von kleinen pädagogischen Erfolgen, aber auch von Grenzerfahrungen im Dienst. Letztendlich konnte die GM die Gastfreundschaft bei der Euler-Hermes-Versicherung genießen. In gut einem Jahr wird es das Gebäude nicht mehr geben. Wir danken Christian Lunau und seinem Team für die langjährige Unterstützung!

Broer Broers

Spenden für ELMS 123

In der Elmshorner Straße 123 in Pinneberg tut sich was! Der erste Spatenstich ist getan! Wenn alles planmäßig verläuft, werden in den zwei mehrgeschossigen Wohnhäusern im kommenden Jahr insgesamt 17 Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung ein neues, freundliches Zuhause finden. Die Bewohner werden in dem Wohnkomplex Bedingungen vorfinden, die ein weitgehend eigenständiges Leben ermöglichen. Sie werden aber mit den Fragen und Herausforderungen des Alltags nicht allein gelassen. Sofern sie Unterstützung

brauchen, steht den Bewohnern eine pädagogische Fachkraft der ambulanten Hilfe der Großstadt-Mission zur Seite. Wir brauchen aber auch Ihre Unterstützung! Im Erdgeschoss soll ein Gemeinschaftsraum entstehen. Dieser Raum ist das Herzstück des Zusammenlebens. Hier soll u.a. gemeinsam gefeiert, getanzt und gebastelt werden! Gäste, Freunde, Nachbarn sind willkommen. Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wird dabei Realität, Barrieren werden abgebaut.

Broer Broers



Bitte helfen Sie uns mit Ihrer Spende und Ihren Ideen, diesen Raum zu bauen und einladend zu gestalten.

Spendenkonto:
Evangelische Bank Kiel
IBAN: DE50 5206 0410 0106 4061 65
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck: ELMS 123

Vielen Dank für Ihre Hilfe.

Impressum

GM aktuell

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde der Großstadt-Mission Hamburg-Altona. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

Großstadt-Mission Hamburg-Altona e.V.
Nikischstr. 23, 22761 Hamburg
Telefon (040) 89 71 58-0
E-Mail: info@grosstadt-mission.de
Internet: www.grosstadt-mission.de

Redaktion

Broer Broers (Anschrift s.o.)

Verwaltungsrat

Klaus Schneider (Vorsitzender),
Thomas Hohnecker, Timo Labusch,
Jutta Nordsiek, Dr. Christoph Thies

Vorstand

Kaufmännischer Vorstand:
David Sills
Pädagogischer Vorstand:
Tanya Tiedemann

Leiter für geistlich-theologische Fragen und Öffentlichkeitsarbeit

Broer Broers

Spendenkonto

Evangelische Bank Kiel
IBAN:
DE50 5206 0410 0106 4061 65
BIC: GENO DE F1 EK1

Mitgliedschaften

Diakonisches Werk
Evangelischer Gnadauer
Gemeinschaftsverband



Layout und Druck

Anne Albers-Dahnke,
www.agenturfuerworte.de
PRINTEC OFFSET - medienhaus

Bildnachweise

Titel: Antonio Recena / photocase.de
S. 3: wronge57 / photocase.de
S. 4: behrchen / photocase.de
S. 5: Highwaystanz-Photography / istockphoto.com
S. 6: Lisa Fritsch / photocase.de
S. 7: AlexAlex / photocase.de
S. 8: jacoblund / istockphoto.com
S. 9: Sladic / istockphoto.com
S. 10: coscaron / photocase.de
S. 11: Mukhina1 / istockphoto.com
S. 12: complize / photocase.de
S. 13: Gwengoat / istockphoto.com
S. 14: wronge57 / photocase.de
Rückseite: Gelpi / photocase.de



Startklar fürs Leben